





# NEWSLETTER

07.04.2023

Avenue ID: 1411  
Artikel: 4  
Folgeseiten: 9

---

## Print

	06.04.2023	Berner Zeitung / Ausgabe Stadt+Region Bern <b>Auf den Spuren von Pfahlbauern und Keltenfürsten</b>	<b>01</b>
	06.04.2023	Bieler Tagblatt <b>Auf den Spuren von Pfahlbauern und Keltenfürsten</b>	<b>05</b>
	06.04.2023	Der Bund <b>Auf den Spuren von Pfahlbauern und Keltenfürsten</b>	<b>09</b>
	04.04.2023	SHAB / Schweizerisches Handelsamtsblatt <b>Mutation NDV Ramic Transport, Moosseedorf, neu Zollikofen</b>	<b>13</b>



# Auf den Spuren von Pfahlbauern und Keltenfürsten

**Zeugen der Geschichte** Vom Oberland über das Mittelland bis ins Seeland – der Kanton Bern hat eine reiche archäologische Vergangenheit. Sechs Tipps für Frühlingsausflüge.



Die Mönche hätten gerne noch weiter am Kloster Rüeggisberg gebaut, doch es fehlte am Geld. Foto: Adrian Moser

## Simon Wälti

Betrachtet man eine Karte des Kantons Bern mit allen archäologischen Fundstellen, so wimmelt es geradezu von Punkten. Wer aber denkt, dass alles Wichtige erforscht ist, irrt. Immer wieder kommt Neues und Überraschendes ans Tageslicht, so etwa die Bronzehand von Prêles, eine grosse befestigte Siedlung der Kelten bei Roggwil oder die Eis-

funde am Schnidejoch.

Zwei Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern haben 23 Wanderungen zu Fundorten in einem Buch mit dem Titel «Ausflüge in die Vergangenheit» versammelt.

Wir stellen sechs Ziele aus verschiedenen Zeitepochen vor, die sich für eine kürzere oder auch längere Frühlingswanderung eignen.

## — Unterschlupf der Steinzeitjäger

Schon in der letzten Eiszeit lebten im Berner Oberland Menschen. Im Schnurreloch fanden sich zahlreiche Knochen von Höhlenbären und auch Steinwerkzeuge aus der Zeit von 17'000 bis 15'000 v. Chr. Das Schnurreloch ist eine Höhle in einem Felsband oberhalb von Oberwil im Simmental.

«Es handelt sich um eine der

Hauptausgabe

Berner Zeitung  
3001 Bern  
031/ 330 33 33  
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 31'743  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 5  
Fläche: 123'568 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1084658  
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 87730987  
Ausschnitt Seite: 2/4

Print

ältesten Fundstellen im Kanton Bern», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti. Die frühzeitlichen Menschen hätten die Höhle wohl als Lagerplatz auf ihren Streif- und Jagdzügen benutzt. In unmittelbarer Nähe zum Schnurreloch befinden sich mit dem Zwärgloch und dem Mamilchloch zwei weitere Höhlen in der gleichen Felswand auf etwa 1200 Meter ü. M.

Die Höhlen lassen sich entweder von Oberwil oder von Weissenburg aus erreichen, teilweise



Im Schnurreloch im Simmental fand man Tierknochen und Steinwerkzeuge. Foto: hpr

führt der Pfad über Eisenleitern: ein abenteuerlicher Aufstieg mit grossartigen Ausblicken ins Simmental. Von Weissenburg aus liegen die Ruinen des ehemaligen Weissenburgbads am Wanderweg – auch diese sind einen Abstecher wert.

Siedlungsspuren der Urgeschichte wurden jüngst auch bei Boltigen und unterhalb des Jaunpasses gefunden.

— **Das älteste Boot der Schweiz**  
Es ist nicht ganz einfach, archäologische Erkenntnisse der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Wertvolle Funde kommen meist in ein Museum oder in ein Depot. Vieles liegt verborgen im



Für den Einbaum von Moosseedorf wurde der Stamm einer Linde ausgehöhlt. Foto: bm

Boden. In Moosseedorf etwa war dies lange der Fall: bis 2011, als im Zuge von Rettungsgrabungen beim Strandbad am Moossee ein rund sechs Meter langer Einbaum aus Lindenholz gefunden wurde.

«Es ist das älteste in der Schweiz gefundene Wasserfahrzeug und stammt aus der Jungsteinzeit», sagt Adriano Boschetti. Der Einbaum wurde auf die Zeit zwischen 4500 und 4400 v. Chr. datiert. Das heisst, er ist 6500 Jahre alt und damit 1500 Jahre älter als viele andere Siedlungsspuren am Moossee.

Seit 2018 ist dieses einzigartige Objekt am Moossee in unmittelbarer Nähe zum Fundort ausgestellt, in einer begehbaren, klimatisierten und überwachten Vitrine. «Es ist besser, ein solches Objekt der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, als es in einem Depot einzuschliessen», sagt Boschetti.

Wer den Ausflug verlängern möchte, kann zum Beispiel nach Jegenstorf weiterwandern, wo sich das Schloss mit Park und Museum als Ziel anbietet.

— **Bald mangelte es an Spenden für das Kloster**

Es war das erste Mal, dass die Cluniazenser im deutschen Sprachraum Fuss fassten. Von der Gründung um 1075 zeugt die

Klosterruine in Rüeggisberg. «Weil aber nicht genügend Spenden eingingen, blieb das Kloster in bescheidenen Anfängen stecken und wurde nie fertig gebaut», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti. So fehlt etwa das Längsschiff der Kirche, in Rüeggisberg lebten nur wenige Mönche. In einem täglich geöffneten Museumsraum ist die Geschichte des Klosters dokumentiert.

Beim Kloster führt der ausgeschilderte Jakobsweg vorbei, folgt man diesem weiter, so gelangt man über Schwarzenburg zur Grasburg. Die eindrückliche Ruine auf einem Felsporn hoch über der Sense wird derzeit restauriert.

Allerdings gibt es in der Forschung einige Zweifel, ob dieser Jakobsweg wirklich Teil einer mittelalterlichen Pilgerroute nach Santiago de Compostela in Spanien war, wie Boschetti erklärt. «Es bestand hier aber sicher bereits in römischer Zeit ein Verkehrsweg zwischen Aventicum und der Region Thunersee.»

— **Goldküste für die Oberschicht der Römerzeit**

Die Mosaik zeigen Meeresgetier sowie den Gott Okeanos, der die Welt umströmt. Sie befinden sich nicht mehr am originalen Standort, sondern bei der Firma USM



Allerlei Wassertiere zierten das Badehaus einer römischen Villa in Münsingen. Foto: rot



Hauptausgabe

Berner Zeitung  
3001 Bern  
031/ 330 33 33  
https://www.bernerzeitung.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 31'743  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 5  
Fläche: 123'568 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1084658  
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 87730987  
Ausschnitt Seite: 3/4

Print

U. Schärer Söhne AG an der Thunstrasse in Münsingen. Gefunden wurden die Mosaik bei der Kirche, wo sich früher eine römische Villa befand. Ein solches Anwesen umfasste neben dem Herrenhaus und den Wirtschaftsgebäuden häufig auch ein Badehaus, die Mosaik stammen aus diesem Badehaus. «Die Villa war relativ feudal ausgestattet», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti.

Im Aaretal waren damals römische Villen wie «Perlen an einer Schnur» aufgereiht. Sie datieren aus einer friedlichen Blütezeit zwischen 70 und 260 nach Christus. Zuvor war im Aaretal bereits eine keltische Oberschicht ansässig – von ihnen wurden in Wichtrach und Münsingen viele reich ausgestattete Gräber gefunden, sodass man von einer Art «Goldküste» sprechen kann. Auch heutige Siedlungen von Wichtrach bis Muri folgen diesem Muster. «Es ist kein Zufall, dass dort später Dörfer entstanden sind», sagt Boschetti.

Die Wanderung im Aaretal lässt sich nach Lust und Laune ausdehnen. So kann etwa auch die Kirche in Kleinhöchstetten oder der markante Hügel im Hüenliwald zwischen Allmendingen und Muri einbezogen werden. Dort sind Spuren einer Erdburg zu sehen, über die keine gesicherten Erkenntnisse vorliegen. In Muri wiederum kamen Statuetten römischer und gallorömischer Gottheiten zum Vorschein – darunter die Göttin Artio, vor der ein grosser, aber recht zutraulich wirkender Bär steht.

— **Wo die Keltenfürsten liegen**  
Sie sind an vielen Orten im Kanton Bern zu finden – die Grab-

hügel. Zum Teil wurden bei Ausgrabungen spektakuläre Funde geborgen – wie etwa ein grosses Wassergefäss aus Bronze in der Nähe von Grächwil in der Gemeinde Meikirch, die im Historischen Museum in Bern ausgestellt ist. Andere Gräber wurden schon in früherer Zeit von Schatzräubern geplündert.

Zu den grössten Grabhügeln gehören jene im Schaltenrain, einem bewaldeten Hügelzug zwischen Ins und Lüscherz.



Im Mittelalter war die Hasenburg Stammsitz der Adelsfamilie Fenis. Foto: bm

«Dort wurden keltische Fürsten teilweise mit Pferd und Wagen bestattet», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti. «Die Gräber übertreffen mit ihrem Reichtum die meisten anderen bekannten in der Schweiz.»

Gefunden wurden etwa Dolche, Bronzegefässe und Goldschmuck. Die Grabungen sind jedoch schlecht dokumentiert. Die Nekropole muss weithin sichtbar gewesen sein. Die Forscher nehmen an, dass der Schaltenrain damals noch nicht bewaldet war.

Auch im Mittelalter nahmen hier grosse Geschlechter Wohnsitz. Gut einen Kilometer von den Grabhügeln entfernt liegt die Burgstelle Hasenburg, eine «sehr bedeutende Anlage aus dem 10./11. Jahrhundert», wie Boschetti erklärt. Das Adelsgeschlecht Fenis stellte Bischöfe von Basel und Lausanne. Der Verein Pro Fenis Hasenburg will die mittel-

alterliche Burg und die eisenzeitlichen Grabhügel für die Öffentlichkeit besser zugänglich machen.

Wer nach Burg und Grabhügeln nicht genug hat, kann danach das Pfahlbaumuseum in Lüscherz besuchen. Sowohl der Uferbereich in Lüscherz wie jener bei Vinelz gelten zudem als Unesco-Welterbe.

### — Im Kerker schmachteten die Täufer

Lange ging die Forschung davon aus, das obere Emmental sei verhältnismässig spät besiedelt worden. Doch diese Ansicht musste revidiert werden. Pollenproben aus Langnau belegen, dass in der Jungsteinzeit um 3800 v. Chr. im Emmental Weizen angebaut wurde. Aus dem Oberen Frittebachgraben stammt eine Steinaxt mit einem Loch für den Stiel.

Die geringere Funddichte als im Mittelland führt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti auf verschiedene Faktoren zurück. Eine wichtige Rolle spielt die Topografie: Spuren liegen vielleicht abseits von heutigen Siedlungen in hügeligem Gelände oder unter überschwemmtem Gebiet.



1408 kam Schloss Trachselwald im oberen Emmental an Bern. Foto: chp

Von vielen mittelalterlichen Burgen sind im oberen Emmental nur noch spärliche Reste übrig geblieben – eine Ausnahme bildet Schloss Trachselwald. «Viele kleine Herrschaften gingen im



Lauf der Jahrhunderte ein», sagt Adriano Boschetti. «Landvogteisitze wie Trachselwald blieben bestehen.»

Der Gang auf das Schloss zum Landvogt endete für viele bitter – etwa für die Täufer, die wegen ihres Glaubens lange hart verfolgt und von der Obrigkeit ins Gefängnis geworfen wurden. Im Schloss befindet sich auch die

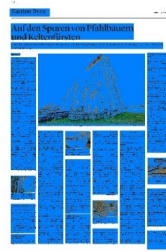
Ausstellung «Wege zur Freiheit» über diese Verfolgung.

In Sumiswald steht ein zweites Schloss, das die Zeiten überdauert hat. 1225 schenkte Freiherr Lütold seine Burg dem Deutschen Orden mit der Auflage, dort ein Spital einzurichten. Der letzte Vorsteher des Ordens, Hans von Stoffeln, wurde von Jeremias Gotthelf in «Die schwar-

ze Spinne» als grausamer Tyrann beschrieben.

---

«Ausflug in die Vergangenheit – Archäologische Streifzüge durch den Kanton Bern», Adriano Boschetti, Armand Baeriswyl, 35 Franken, Librum-Verlag, ISBN: 978-3-906 897-74-5



## Kanton Bern

# Auf den Spuren von Pfahlbauern und Keltenfürsten

Vom Oberland über das Mittelland bis ins Seeland – der Kanton Bern hat eine reiche archäologische Vergangenheit. Sechs Tipps für Frühlingsausflüge.

**Simon Wälti**

Betrachtet man eine Karte des Kantons Bern mit allen archäologischen Fundstellen, so wimmelt es geradezu von Punkten. Wer aber denkt, dass alles Wichtige erforscht ist, irrt. Immer wieder kommt Neues und Überraschendes ans Tageslicht, so etwa die Bronzehand von Prêles, eine grosse befestigte Siedlung der Kelten bei Roggwil oder die Eisfunde am Schnidejoch.

Zwei Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern haben 23 Wanderungen zu Fundorten in einem Buch mit dem Titel «Ausflüge in die Vergangenheit» versammelt.

Wir stellen sechs Ziele aus verschiedenen Zeitepochen vor, die sich für eine kürzere oder auch längere Frühlingswanderung eignen.

### Unterschlupf der Steinzeitjäger

Schon in der letzten Eiszeit lebten im Berner Oberland Menschen. Im Schnurreloch fanden sich zahlreiche Knochen von Höhlenbären und auch Steinwerkzeuge aus der Zeit von 17 000 bis 15 000 v. Chr. Das Schnurreloch ist eine Höhle in einem Felsband oberhalb von Oberwil im Simmental.

«Es handelt sich um eine der ältesten Fundstellen im Kanton Bern», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti. Die frühzeitlichen Menschen hätten die Höhle wohl als Lagerplatz auf ihren Streif- und Jagdzügen benutzt. In unmittelbarer Nähe zum Schnurreloch befinden sich mit dem Zwärglioch und dem Mamilchloch zwei weitere Höhlen in der gleichen Felswand auf etwa 1200 Meter ü. M.

Die Höhlen lassen sich entweder von Oberwil oder von



Im Schnurreloch im Simmental fand man Tierknochen und Steinwerkzeuge.

Bild: hpr

Weissenburg aus erreichen, teilweise führt der Pfad über Eisenleitern: ein abenteuerlicher Aufstieg mit grossartigen Ausblicken ins Simmental. Von Weissenburg aus liegen die Ruinen des ehemaligen Weissenburgbads am Wanderweg – auch diese sind einen Abstecher wert.

Siedlungsspuren der Urgeschichte wurden jüngst auch bei Boltigen und unterhalb des Jaun-

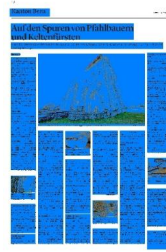
passes gefunden.

### Das älteste Boot der Schweiz

Es ist nicht ganz einfach, archäologische Erkenntnisse der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Wertvolle Funde kommen meist in ein Museum oder in ein Depot. Vieles liegt verborgen im Boden. In Moosseedorf etwa war dies lange der Fall: bis 2011, als im Zuge von Rettungsgrabungen beim Strandbad am Moossee ein rund sechs Meter langer Einbaum aus Lindenholz gefunden wurde.

«Es ist das älteste in der Schweiz gefundene Wasserfahrzeug und stammt aus der Jungsteinzeit», sagt Adriano Boschetti. Der Einbaum wurde auf die Zeit zwischen 4500 und 4400 v. Chr. datiert. Das heisst, er ist 6500 Jahre alt und damit 1500 Jahre älter als viele andere Siedlungsspuren am Moossee.

Seit 2018 ist dieses einzigartige Objekt am Moossee in unmittelbarer Nähe zum Fundort ausgestellt, in einer begehbaren, klimatisierten und überwachten Vitrine. «Es ist besser, ein solches Objekt der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, als es in einem Depot einzuschliessen», sagt Boschetti.



Wer den Ausflug verlängern möchte, kann zum Beispiel nach Jegenstorf weiterwandern, wo sich das Schloss mit Park und Museum als Ziel anbietet.

## Bald mangelte es an Spenden für das Kloster

Es war das erste Mal, dass die Cluniazenser im deutschen Sprachraum Fuss fassten. Von der Gründung um 1075 zeugt die Klostersruine in Rüeggisberg. «Weil aber nicht genügend Spenden eingingen, blieb das Kloster in bescheidenen Anfängen stecken und wurde nie fertig gebaut», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti. So fehlt etwa das Längsschiff der Kirche,



Für den Einbaum von Moosseedorf wurde der Stamm einer Linde ausgehöhlt. Bild: bm

in Rüeggisberg lebten nur wenige Mönche. In einem täglich geöffneten Museumsraum ist die Geschichte des Klosters dokumentiert.

Beim Kloster führt der ausgeschilderte Jakobsweg vorbei, folgt man diesem weiter, so gelangt man über Schwarzenburg zur Grasburg. Die eindruckliche Ruine auf einem Felssporn hoch über der Sense wird derzeit restauriert.

Allerdings gibt es in der Forschung einige Zweifel, ob dieser Jakobsweg wirklich Teil einer mittelalterlichen Pilgerroute nach Santiago de Compostela in

Spanien war, wie Boschetti erklärt. «Es bestand hier aber sicher bereits in römischer Zeit ein Verkehrsweg zwischen Aventicum und der Region Thunersee.»

## Goldküste für die Oberschicht der Römerzeit

Die Mosaik zeigen Meerestier sowie den Gott Okeanos, der die Welt umströmt. Sie befinden sich nicht mehr am originalen Standort, sondern bei der Firma USM U. Schärer Söhne AG an der Thunstrasse in Münsingen. Gefunden wurden die Mosaik bei der Kirche, wo sich früher eine römische Villa befand. Ein solches Anwesen umfasste neben dem Herrenhaus und den Wirtschaftsgebäuden häufig auch ein Badehaus, die Mosaik stammen aus diesem Badehaus. «Die Villa war relativ feudal ausgestattet», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti.

Im Aaretal waren damals römische Villen wie «Perlen an einer Schnur» aufgereiht. Sie datieren aus einer friedlichen Blütezeit zwischen 70 und 260 nach Christus. Zuvor war im Aaretal bereits eine keltische Oberschicht ansässig – von ihnen wurden in Wichtrach und Münsingen viele reich ausgestattete Gräber gefunden, sodass man von einer Art «Goldküste» sprechen kann. Auch heutige Siedlungen von Wichtrach bis Muri folgen diesem Muster. «Es ist kein Zufall, dass dort später Dörfer entstanden sind», sagt Boschetti.

Die Wanderung im Aaretal lässt sich nach Lust und Laune ausdehnen. So kann etwa auch die Kirche in Kleinhöchstetten oder der markante Hü-



Im Mittelalter war die Hasenburg Stammsitz der Adelsfamilie Fenis. Bild: bm  
gel im Hüenliwald zwischen Allmendingen und Muri einbezogen werden. Dort sind Spuren einer Erdburg zu sehen, über die keine gesicherten Erkenntnisse vorliegen. In Muri wiederum kamen Statuetten römischer und gallorömischer Gottheiten zum Vorschein – darunter die Göttin Artio, vor der ein grosser, aber recht zutraulich wirkender Bär steht.

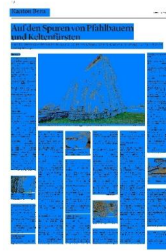
## Wo die Keltenfürsten liegen

Sie sind an vielen Orten im Kanton Bern zu finden – die Grabhügel. Zum Teil wurden bei Ausgrabungen spektakuläre Funde geborgen – wie etwa ein grosses Wassergefäss aus Bronze in der Nähe von Grächwil in der Gemeinde Meikirch, die im Historischen Museum in Bern ausgestellt ist. Andere Gräber wurden schon in früherer Zeit von Schatzräubern geplündert.

Zu den grössten Grabhügeln gehören jene im Schaltenrain, einem bewaldeten Hügelzug zwischen Ins und Lüscherz. «Dort wurden keltische Fürsten teilweise mit Pferd und Wagen bestattet», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti. «Die Gräber übertreffen mit ihrem Reichtum die meisten anderen bekannten in der Schweiz.»

Gefunden wurden etwa Dol-





che, Bronzegefässe und Goldschmuck. Die Grabungen sind jedoch schlecht dokumentiert. Die Nekropole muss weithin sichtbar gewesen sein. Die Forscher nehmen an, dass der Schaltenrain damals noch nicht bewaldet war.

Auch im Mittelalter nahmen hier grosse Geschlechter Wohnsitz. Gut einen Kilometer von den Grabhügeln entfernt liegt die Burgstelle Hasenburg, eine «sehr bedeutende Anlage aus dem 10./11. Jahrhundert», wie Boschetti erklärt. Das Adelsgeschlecht Fenis stellte Bischöfe von Basel und Lausanne. Der Verein Pro Fenis Hasenburg will die mittelalterliche Burg und die eisenzeitlichen Grabhügel für die Öffentlichkeit besser zugänglich machen.

Wer nach Burg und Grabhügeln nicht genug hat, kann danach das Pfahlbaumuseum in Lüscherz besuchen. Sowohl der Uferbereich in Lüscherz wie jener bei Vinelz gelten zudem als Unesco-Welterbe.

## Im Kerker schmachteten die Täufer

Lange ging die Forschung davon aus, das obere Emmental sei verhältnismässig spät besiedelt worden. Doch diese Ansicht musste revidiert werden. Pollenproben aus Langnau belegen, dass in der Jungsteinzeit um 3800 v. Chr. im Emmental Weizen angebaut wurde. Aus dem Oberen Frittebachgraben stammt eine Steinaxt mit einem Loch für den Stiel.

Die geringere Funddichte als im Mittelland führt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti auf verschiedene Faktoren zurück. Eine wichtige Rolle spielt die Topografie: Spuren lie-

gen vielleicht abseits von heutigen Siedlungen in hügeligem Gelände oder unter überschwemmtem Gebiet.

Von vielen mittelalterlichen Burgen sind im oberen Emmental nur noch spärliche Reste übrig geblieben – eine Ausnahme bildet Schloss Trachselwald. «Viele kleine Herrschaften gingen im Lauf der Jahrhunderte ein», sagt Adriano Boschetti. «Landvogtesitze wie Trachselwald blieben bestehen.»

Der Gang auf das Schloss zum Landvogt endete für viele



1408 kam Schloss Trachselwald im oberen Emmental an Bern.

Bild: chp

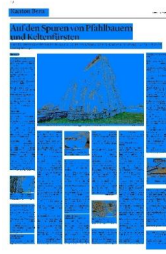
bitter – etwa für die Täufer, die wegen ihres Glaubens lange hart verfolgt und von der Obrigkeit ins Gefängnis geworfen wurden. Im Schloss befindet sich auch die Ausstellung «Wege zur Freiheit» über diese Verfolgung.

In Sumiswald steht ein zweites Schloss, das die Zeiten überdauert hat. 1225 schenkte Freiherr Lütold seine Burg dem Deutschen Orden mit der Auflage, dort ein Spital einzurichten. Der letzte Vorsteher des Ordens, Hans von Stoffeln, wurde von Jeremias Gottshelf in «Die schwarze Spinne» als grausamer Tyrann beschrieben.

*Info:* «Ausflug in die Vergangenheit – Archäologische Streifzüge durch den Kanton Bern», Adriano Boschetti, Armand

Baeriswyl, 35 Franken, Librum-Verlag, ISBN: 978-3-906897-74-5





Bieler Tagblatt  
2501 Biel  
032/ 321 91 11  
<https://www.bielertagblatt.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 15'341  
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 18  
Fläche: 122'839 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1084658  
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 87734800  
Ausschnitt Seite: 4/4

Print



Die Mönche hätten gerne noch weiter am Kloster Rüeggisberg gebaut, doch es fehlte am Geld.

Bild: Adrian Moser



# Auf den Spuren von Pfahlbauern und Keltenfürsten

**Zeugen der Geschichte** Vom Oberland über das Mittelland bis ins Seeland – der Kanton Bern hat eine reiche archäologische Vergangenheit. Sechs Tipps für Frühlingsausflüge.

**Simon Wälti**



Die Mönche hätten gerne noch weiter am Kloster Rüeggisberg gebaut, doch es fehlte am Geld. Foto: Adrian Moser

Betrachtet man eine Karte des Kantons Bern mit allen archäologischen Fundstellen, so wimmelt es geradezu von Punkten. Wer aber denkt, dass alles Wichtige erforscht ist, irrt. Immer wieder kommt Neues und Überraschendes ans Tageslicht, so etwa die Bronzehand von Prêles, eine grosse befestigte Siedlung der Kelten bei Roggwil oder die Eisfunde am Schnidejoch.

Zwei Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern haben 23 Wanderungen zu Fundorten in einem Buch mit dem Titel «Ausflüge in die Vergangenheit» versammelt.

Wir stellen sechs Ziele aus verschiedenen Zeitepochen vor, die sich für eine kürzere oder auch längere Frühlingswanderung eignen.

## — Unterschlupf der Steinzeitjäger

Schon in der letzten Eiszeit lebten im Berner Oberland Menschen. Im Schnurreloch fanden sich zahlreiche Knochen von Höhlenbären und auch Steinwerkzeuge aus der Zeit von 17'000 bis 15'000 v. Chr. Das Schnurreloch ist eine Höhle in einem Felsband oberhalb von Oberwil im Simmental.





«Es handelt sich um eine der ältesten Fundstellen im Kanton Bern», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti. Die frühzeitlichen Menschen hätten die Höhle wohl als Lagerplatz auf ihren Streif- und Jagdzügen benutzt. In unmittelbarer Nähe zum Schnurreloch befinden sich mit dem Zwärglioch und dem Mamilchloch zwei weitere Höhlen in der gleichen Felswand auf etwa 1200 Meter ü. M.

Die Höhlen lassen sich entweder von Oberwil oder von Weissenburg aus erreichen, teilweise



Im Schnurreloch im Simmental fand man Tierknochen und Steinwerkzeuge. Foto: hpr

führt der Pfad über Eisenleitern: ein abenteuerlicher Aufstieg mit grossartigen Ausblicken ins Simmental. Von Weissenburg aus liegen die Ruinen des ehemaligen Weissenburgbads am Wanderweg – auch diese sind einen Abstecher wert.

Siedlungsspuren der Urgeschichte wurden jüngst auch bei Boltigen und unterhalb des Jaunpasses gefunden.

— **Das älteste Boot der Schweiz**  
Es ist nicht ganz einfach, archäologische Erkenntnisse der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Wertvolle Funde kommen meist in ein Museum oder in ein Depot. Vieles liegt verborgen im Boden. In Moosseedorf etwa war dies lange der Fall: bis 2011, als im Zuge von Rettungsgrabungen beim Strandbad am Moossee ein



Für den Einbaum von Moosseedorf wurde der Stamm einer Linde ausgehöhlt. Foto: bm  
rund sechs Meter langer Einbaum aus Lindenholz gefunden wurde.

«Es ist das älteste in der Schweiz gefundene Wasserfahrzeug und stammt aus der Jungsteinzeit», sagt Adriano Boschetti. Der Einbaum wurde auf die Zeit zwischen 4500 und 4400 v. Chr. datiert. Das heisst, er ist 6500 Jahre alt und damit 1500 Jahre älter als viele andere Siedlungsspuren am Moossee.

Seit 2018 ist dieses einzigartige Objekt am Moossee in unmittelbarer Nähe zum Fundort ausgestellt, in einer begehbaren, klimatisierten und überwachten Vitrine. «Es ist besser, ein solches Objekt der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, als es in einem Depot einzuschliessen», sagt Boschetti.

Wer den Ausflug verlängern möchte, kann zum Beispiel nach Jegenstorf weiterwandern, wo sich das Schloss mit Park und Museum als Ziel anbietet.

— **Bald mangelte es an Spenden für das Kloster**

Es war das erste Mal, dass die Cluniazenser im deutschen Sprachraum Fuss fassten. Von der Gründung um 1075 zeugt die Klosterruine in Rüeggisberg. «Weil aber nicht genügend Spenden eingingen, blieb das Kloster in bescheidenen Anfängen stecken und wurde nie fertig gebaut», sagt Kantonsarchäologe

Adriano Boschetti. So fehlt etwa das Längsschiff der Kirche, in Rüeggisberg lebten nur wenige Mönche. In einem täglich geöffneten Museumsraum ist die Geschichte des Klosters dokumentiert.

Beim Kloster führt der ausgeschilderte Jakobsweg vorbei, folgt man diesem weiter, so gelangt man über Schwarzenburg zur Grasburg. Die eindrückliche Ruine auf einem Felsporn hoch über der Sense wird derzeit restauriert.

Allerdings gibt es in der Forschung einige Zweifel, ob dieser Jakobsweg wirklich Teil einer mittelalterlichen Pilgerroute nach Santiago de Compostela in Spanien war, wie Boschetti erklärt. «Es bestand hier aber sicher bereits in römischer Zeit ein Verkehrsweg zwischen Aventicum und der Region Thunersee.»

— **Goldküste für die Oberschicht der Römerzeit**

Die Mosaik zeigen Meeresgötter sowie den Gott Okeanos, der die Welt umströmt. Sie befinden sich nicht mehr am originalen Standort, sondern bei der Firma USM U. Schärer Söhne AG an der Thunstrasse in Münsingen. Gefunden wurden die Mosaik bei der Kirche, wo sich früher eine römische Villa befand. Ein solches Anwesen umfasste neben dem Herrenhaus und den Wirtschaftsgebäuden häufig auch ein Badehaus, die Mosaik stammen aus diesem Badehaus. «Die Villa war relativ feudal ausgestattet», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti.

Im Aaretal waren damals römische Villen wie «Perlen an einer Schnur» aufgereiht. Sie datieren aus einer friedlichen Blütezeit zwischen 70 und 260 nach Christus. Zuvor war im Aaretal



bereits eine keltische Oberschicht ansässig – von ihnen wurden in Wichtrach und Münsingen viele reich ausgestattete Gräber gefunden, sodass man von einer Art «Goldküste» sprechen kann. Auch heutige Siedlungen von Wichtrach bis Muri folgen diesem Muster. «Es ist kein Zufall, dass dort später Dörfer entstanden sind», sagt Boschetti.

Die Wanderung im Aaretal lässt sich nach Lust und Laune ausdehnen. So kann etwa auch die Kirche in Kleinhöchstetten oder der markante Hügel im Hüenliwald zwischen Allmendingen und Muri einbezogen werden. Dort sind Spuren einer Erdburg zu sehen, über die keine gesicherten Erkenntnisse vorliegen. In Muri wiederum kamen Statuetten römischer und gallorömischer Gottheiten zum Vorschein – darunter die Göttin Artio, vor der ein grosser, aber recht zutraulich wirkender Bär steht.

— **Wo die Keltenfürsten liegen**  
Sie sind an vielen Orten im Kanton Bern zu finden – die Grabhügel. Zum Teil wurden bei Ausgrabungen spektakuläre Funde geborgen – wie etwa ein grosses Wassergefäss aus Bronze in der Nähe von Grächwil in der Gemeinde Meikirch, die im Historischen Museum in Bern ausgestellt ist. Andere Gräber wurden schon in früherer Zeit von Schatzräubern geplündert.

Zu den grössten Grabhügeln gehören jene im Schaltenrain, einem bewaldeten Hügelzug zwischen Ins und Lüscherz. «Dort wurden keltische Fürsten teilweise mit Pferd und Wagen bestattet», sagt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti. «Die Gräber übertreffen mit ihrem Reichtum die meisten anderen be-



Im Mittelalter war die Hasenburg Stammsitz der Adelsfamilie Fenis. Foto: bm

kannten in der Schweiz.»

Gefunden wurden etwa Dolche, Bronzegefässe und Goldschmuck. Die Grabungen sind jedoch schlecht dokumentiert. Die Nekropole muss weithin sichtbar gewesen sein. Die Forscher nehmen an, dass der Schaltenrain damals noch nicht bewaldet war.

Auch im Mittelalter nahmen hier grosse Geschlechter Wohnsitz. Gut einen Kilometer von den Grabhügeln entfernt liegt die Burgstelle Hasenburg, eine «sehr bedeutende Anlage aus dem 10./11. Jahrhundert», wie Boschetti erklärt. Das Adelsgeschlecht Fenis stellte Bischöfe von Basel und Lausanne. Der Verein Pro Fenis Hasenburg will die mittelalterliche Burg und die eisenzeitlichen Grabhügel für die Öffentlichkeit besser zugänglich machen.

Wer nach Burg und Grabhügeln nicht genug hat, kann danach das Pfahlbaumuseum in Lüscherz besuchen. Sowohl der Uferbereich in Lüscherz wie jener bei Vinelz gelten zudem als Unesco-Welterbe.

### — Im Kerker schmachteten die Täufer

Lange ging die Forschung davon aus, das obere Emmental sei verhältnismässig spät besiedelt worden. Doch diese Ansicht musste revidiert werden. Pollenproben aus Langnau belegen, dass in der Jungsteinzeit um 3800 v. Chr. im

Emmental Weizen angebaut wurde. Aus dem Oberen Frittebachgraben stammt eine Steinaxt mit einem Loch für den Stiel.

Die geringere Funddichte als im Mittelland führt Kantonsarchäologe Adriano Boschetti auf verschiedene Faktoren zurück. Eine wichtige Rolle spielt die Topografie: Spuren liegen vielleicht abseits von heutigen Siedlungen in hügeligem Gelände oder unter überschwemmtem Gebiet.



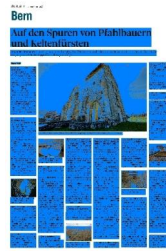
1408 kam Schloss Trachselwald im oberen Emmental an Bern. Foto: chp

Von vielen mittelalterlichen Burgen sind im oberen Emmental nur noch spärliche Reste übrig geblieben – eine Ausnahme bildet Schloss Trachselwald. «Viele kleine Herrschaften gingen im Lauf der Jahrhunderte ein», sagt Adriano Boschetti. «Landvogteisitze wie Trachselwald blieben bestehen.»

Der Gang auf das Schloss zum Landvogt endete für viele bitter – etwa für die Täufer, die wegen ihres Glaubens lange hart verfolgt und von der Obrigkeit ins Gefängnis geworfen wurden. Im Schloss befindet sich auch die Ausstellung «Wege zur Freiheit» über diese Verfolgung.

In Sumiswald steht ein zweites Schloss, das die Zeiten überdauert hat. 1225 schenkte Freiherr Lütold seine Burg dem Deutschen Orden mit der Auflage, dort ein Spital einzurichten. Der letzte Vorsteher des Ordens, Hans von Stoffeln, wurde von





Jeremias Gotthelf in «Die schwarze Spinne» als grausamer Tyrann beschrieben.

«Ausflug in die Vergangenheit – Archäologische Streifzüge durch den Kanton Bern», Adriano Boschetti, Armand Baeriswyl, 35 Franken, Librum-Verlag, ISBN: 978-3-906 897-74-5



Allerlei Wassertiere zierten das Badehaus einer römischen Villa in Münsingen. Foto: rot



## Mutation NDV Ramic Transport, Moosseedorf, neu Zollikofen

Publikationsdaten: SHAB - 03.04.2023

Publizierende Stelle: Bundesamt für Justiz (BJ), Eidgenössisches Amt für das Handelsregister

Meldungsnummer: HR02-1005715230

NDV Ramic Transport, in Moosseedorf, CHE-114.734.528, Einzelunternehmen (SHAB Nr. 35 vom 20.02.2012, S.0, Publ. 6557970). Sitz neu: Zollikofen. Domicil neu: Schäferestrasse 21a, 3052 Zollikofen. Eingetragene Personen neu oder mutierend: Ramic, Nedzad, bosnisch-herzegowinischer Staatsangehöriger, in Zollikofen, Inhaber, mit Einzelunterschrift [bisher: in Moosseedorf].

Vorangehende Publikation im SHAB

Datum der Veröffentlichung im SHAB: 20.02.2012

Nummer der SHAB-Ausgabe: 35

Tagesregister-Nr.: 5204 vom 29.03.2023

Verantwortliches Amt:

Handelsregisteramt des Kantons Bern